

Traummänner & Traumziele: Frankreich

eBundle

ROMANA

CORA
Verlag

1/19

CLASSICS

Herzens- brecher

ROSALIE ASH

Berauschend wie
französischer Wein

ROMAN



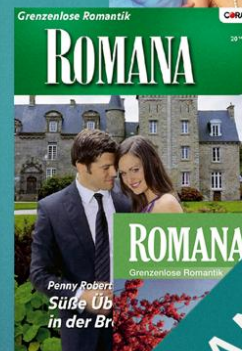
5 ROMANE

JESSICA HART
Mit einem Traummann
nach Paris

CORA
Verlag

Traummänner & Traumziele: Frankreich

eBundle



5 ROMANE

Jessica Hart
Jackie Braun
Rosalie Ash
Penny Roberts
Sarah Leigh Chase

Traummänner & Traumziele: Frankreich

Traummänner & Traumziele: Frankreich

Cover

Titel

Inhalt

Mit einem Traummann nach Paris

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

Goldener Oktober in der Provence

Cover

Titel

Impressum

PROLOG

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

EPILOG

Berauschend wie französischer Wein

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

Süße Überraschung in der Bretagne

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

11. KAPITEL

EPILOG

Prickelnde Versuchung an der Côte d'Azur

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL
3. KAPITEL
4. KAPITEL
5. KAPITEL
6. KAPITEL
7. KAPITEL
8. KAPITEL
9. KAPITEL
10. KAPITEL
11. KAPITEL
12. KAPITEL
EPILOG

Jessica Hart

*Mit einem Traummann nach
Paris*

IMPRESSUM

ROMANA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Brühl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: Axel Springer Vertriebsservice GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg, Telefon 040/347-29277

© 2012 by Jessica Hart
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA
Band 1953 - 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg
Übersetzung: Gisela Blum

Fotos: RJB Photo Library, shutterstock

Veröffentlicht im ePub Format im 07 / 2012 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86494-603-5

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

1. KAPITEL

Media News:

Zuverlässige Quellen berichten, dass Channel 16 der Produktionsfirma MediaOchre einen Auftrag über eine Dokumentation mit dem Arbeitstitel „Romantik: Fakt oder Fiktion“ erteilt hat. Spannende Unterhaltung soll ein Team aus zwei gegensätzlichen Moderatoren garantieren. Während Stella Holt, Exfußballerfrau und Gastgeberin diverser Talkshows, ihre Teilnahme bereits bestätigt hat, hüllte sie sich über die Identität ihres Co-Moderators in Schweigen.

Für diese Position wird hinter vorgehaltener Hand Simon Valentine gehandelt, ein Wirtschaftswissenschaftler, der mit seiner kritischen Reportage über das Bankensystem und dessen Einfluss auf die Ärmsten der Armen einen regelrechten Boom bei der Vergabe von Mikrokrediten ausgelöst hat. Derzeit begeistert der Prominente wider Willen seine zumeist weiblichen Fans in der Nachrichtenschau mit kurzen, verständlichen Analysen zur aktuellen Finanzlage.

Eine Stellungnahme von MediaOchre steht bislang aus, selbst Vorstand Roland Richards, der ansonsten das Rampenlicht nicht scheut, gibt sich ungewöhnlich schweigsam.

„Nein“, beharrte Simon Valentine. „Nein, nein und noch mal nein.“

Clara lächelte unbeirrt weiter, obwohl ihre Wangen bereits schmerzten, und er ihr Lächeln nicht sehen konnte.

Irgendwo hatte sie gelesen, dass ein Lächeln selbst bei einem Telefonat den Gesprächspartner zu beeinflussen und ihm eine positive Reaktion zu entlocken vermochte.

In diesem Fall schien es leider nicht zu funktionieren.

„Natürlich ist es schwierig, eine Entscheidung zu fällen, ohne sämtliche Fakten zu kennen“, signalisierte sie ihm Verständnis. In ihrem Lieblingsmusical ‚The Sound of Music‘ war es Julie Andrews in ihrer Rolle als Gouvernante auf diese Weise gelungen, den Baron von Trapp und seine sieben Kinder zu bändigen. Daher würde sie sich auch nicht von einem ungefälligen Wissenschaftler entmutigen lassen.

„Gerne beantworte ich Ihnen bei einem persönlichen Treffen Ihre Fragen zu der geplanten Sendung.“

„Ich habe keine Fragen.“ Sie meinte förmlich zu hören, wie er mit den Zähnen knirschte. „Und ich werde definitiv nicht dabei mitwirken.“

„Vielleicht möchten Sie meinen Vorschlag zunächst in aller Ruhe überdenken?“

„Hören Sie, Ms ... wie auch immer Sie heißen ...“

„Sterne, aber bitte nennen Sie mich Clara.“

Er ignorierte ihre freundliche Aufforderung. „Muss ich mich noch deutlicher ausdrücken?“

Nachdenklich betrachtete sie das Foto auf dem Computermonitor, auf dem Simon Valentine ausgesprochen steif und konservativ wirkte. Sie hatte ihn in der Hoffnung gegoogelt, eine Gemeinsamkeit zu entdecken, über die sie mit ihm ins Gespräch kommen konnte. Statt der erhofften Informationen über sein Privatleben fanden sich im Internet jedoch ausschließlich Angaben zu seinem beruflichen Werdegang. Er hatte an der weltbekannten Harvard-Universität einen Dokortitel in Entwicklungsökonomie erworben und arbeitete derzeit als Chefanalyst bei Stanhope Harding, einem renommierten Finanzinstitut in London.

Das alles half ihr leider nicht weiter. Für ein Gespräch über die aktuellen Entwicklungen am Finanzmarkt fehlten ihr die nötigen Kenntnisse, und sie wusste immer noch nicht, ob er verheiratet war, in seiner Freizeit ein Instrument spielte oder andere persönliche Interessen hatte, an die sie anknüpfen konnte.

Immerhin hatte sie erfahren, dass er sechsunddreißig Jahre alt war und seine plötzliche Popularität dazu nutzte, die Vergabe von Mikrokrediten weiter zu fördern. Zahlreiche Links verwiesen zu Artikeln über kleine Projekte in Afrika, Südamerika und Südostasien, aber auch über angeschlagene Firmen in den wirtschaftlich schwächsten Gegenden Großbritanniens, die ihm ihre Rettung verdankten.

Schnappschüsse von einem Einkaufsbummel mit einer Freundin oder beim Verlassen eines Klubs in den frühen Morgenstunden existierten ebenso wenig wie eine Fotostrecke in einem Klatschmagazin, die ihn in den eigenen vier Wänden zeigte. Nicht einmal ein Foto von ihm mit einem Glas in der Hand auf einem Empfang gab es.

Sie musste sich mit dem offiziellen Porträt auf der Homepage seiner Firma begnügen, auf dem er, in einen korrekten Business-Anzug gekleidet, überaus ernst und steif dreinblickte. Seiner versteinerten Miene ließ sich nichts entnehmen – höchstens der eiserne Wille, das Heft nicht aus der Hand zu geben.

„Hören Sie mir überhaupt zu?“, unterbrach Simon Valentine in diesem Moment ihre Überlegungen.

Erschrocken riss sie sich zusammen. „Natürlich.“

„Gut, denn ich sage es hiermit zum letzten Mal: Mit mir dürfen Sie nicht rechnen.“ Er sprach mit Nachdruck und betonte jede Silbe, als wäre sie ein begriffsstutziges Kind. „Ich brauche keine Bedenkzeit, genauso wenig wie nach Ihrer ersten E-Mail oder nach Ihrem vierten Anruf. Meine

Antwort damals lautete nein, genau wie jetzt. Dabei bleibt es. Nein. Ein einfaches Wort, dessen Bedeutung selbst Ihnen klar sein sollte.“

Das war es durchaus, wenngleich sie sich nicht mit akademischen Würden schmücken konnte, wie ihre Eltern und ihre Brüder.

Der Einzige, der Verständnisschwierigkeiten hatte, war Simon Valentine. Er begriff einfach nicht, wie wichtig diese Sendung für sie persönlich war.

„Darf ich Ihnen kurz erklären ...“, setzte sie verzweifelt an, doch er schnitt ihr kurzerhand das Wort ab.

„Wagen Sie nicht, mich noch einmal anzurufen.“ Mit diesen Worten legte er auf.

Clara klappte ihr Handy zu und ließ niedergeschmettert den Kopf auf die Schreibtischplatte sinken. Was soll ich jetzt nur machen? fragte sie sich verzweifelt.

„Und? Was hat er gesagt?“

Erschrocken fuhr sie hoch und wirbelte herum. Hinter ihr stand der Regisseur von ‚Romantik: Fakt oder Fiktion?‘

„Es tut mir leid. Er weigert sich.“

„Aber wir brauchen ihn!“ Ted rang verzweifelt die Hände, was häufig geschah, seit Simon Valentine ihnen zum ersten Mal eine Abfuhr erteilt hatte. „Roland hat Stella fest versprochen, dass er mit von der Partie ist.“

„Das weiß ich doch. Sonst würde ich ihn nicht ständig belästigen“, erwiderte sie so gefasst wie möglich. Ted war einer ihrer besten Freunde, und sie wusste, welche Sorgen ihn quälten: Gerade erst hatte er gemeinsam mit seinem Lebensgefährten ein teures Apartment erworben, und die monatliche Belastung war hoch.

„Wie können wir ihn umstimmen?“

„Keine Ahnung.“ Sie seufzte tief und wandte sich wieder dem Monitor zu, von dem ihr noch immer Simon Valentine

entgegenblickte, mit undurchdringlicher Miene, die Lippen fest zusammengepresst.

Frustriert stieß sie den Atem aus und streckte ihm die Zunge heraus.

„Wieso kann Stella nicht mit einem anderen Moderator zusammenarbeiten, mit jemandem, der den Job gerne übernimmt?“ Verzagt ließ sie den Kopf sinken. „Ehrlich, ich habe mein Bestes gegeben, aber er lässt sich nicht überreden.“

„Hast du ihm gesagt, dass Stella es gar nicht erwarten kann, mit ihm zu drehen?“

„Er hat keine Ahnung, wer sie ist.“

„Machst du Witze?“ Ted starrte sie entgeistert an. „Das kann selbst ihm nicht entgangen sein.“

„Ich fürchte, er sieht selten fern – ganz bestimmt nicht das Nachmittagsprogramm – und die *Financial Times* berichtet nicht über Fußballerfrauen und – Exfrauen. Obendrein interessiert ihn die ganze Promiszene kein bisschen.“

„Um Himmels willen! Wenn Stella das erfährt, geraten wir in Teufels Küche.“

„Wieso ist sie eigentlich dermaßen auf ihn fixiert ist? Er ist so gar nicht ihr Typ. Sie braucht einen Partner, der auch mit ihr ausgeht und nichts dagegen hat, anschließend sein Foto in der Klatschpresse wiederzufinden mit dem Untertitel: ‚Schwer verliebt?‘ Was sieht sie bloß in diesem verklemmten Gelehrten?“

Ted ließ sich auf einer Ecke ihres Schreibtischs nieder. „Wenn man Roland Glauben schenken darf, hofft sie, dass seine Seriosität auf sie abfärbt. Anscheinend will sie das Spielerfrauen-Image abstreifen, und als Moderatorin ernst genommen werden. Vielleicht ist sie auch einfach nur scharf auf ihn.“

Erneut studierte Clara das Foto. Gut, schlecht sah der Mann nicht aus. Dennoch verstand sie das Aufhebens nicht,

das um ihn gemacht wurde.

„Hast du mitbekommen, dass die Einschaltquoten der Nachrichten in die Höhe geschossen sind, seit er die Finanzlage analysiert? Angeblich sehen sich Frauen im ganzen Land die Sendung nur seinerwegen an. Anschließend twittern sie aufgeregt herum, wie sexy sie ihn finden.“ Als sie ungläubig den Kopf schüttelte, fuhr Ted fort: „Man nennt ihn den Dow-Jones-Darling.“

Clara prustete laut los. „Für mich ist er das Nikkei-Nachtgespenst!“

„Sieh dir die Nachrichten an. Solange du ihn nicht in Aktion gesehen hast, kannst du seine Wirkung nicht verstehen.“

„Das mache ich ohnehin“, protestierte sie vehement. Auf seinen skeptischen Blick hin lenkte sie ein: „Gelegentlich. Vor dem ersten Telefonat mit ihm habe ich sie mir extra angeschaut. Ich wollte ihm sagen können, wie toll er ist. Leider ließ er mir keine Gelegenheit dazu. Er weiß, wovon er spricht, das merkt man. Allerdings ist mir entgangen, was die Frauen an ihm fasziniert, und gelächelt hat er auch nicht.“

„Es wäre auch unangebracht, Witze über die Rezession zu reißen. Seine Fans, in erster Linie intellektuelle Frauen, schätzen an ihm, dass er die Finanzlage auf eine überaus verständliche Weise erklärt – und vermutlich ebenfalls seine Ausstrahlungskraft. Seine Entdeckung verdankt er übrigens einem Zufall: Er sprang für einen verhinderten Kollegen ein, dabei fiel auf, wie telegen er ist.“

„Die Story kenne ich. Es ist seltsam, wie gut er auf dem Bildschirm rüberkommt, denn eigentlich ist er kein schöner Mann.“

„Das ist auch nicht der Punkt“, erklärte Ted mit der Autorität des Regisseurs. „Ihm geht jegliche Eitelkeit ab, sein Aussehen ist ihm gleichgültig, und auf seinem

Spezialgebiet fühlt er sich absolut sicher. Aus diesem Grund tritt er ganz entspannt auf. Genau das liebt die Kamera. Es wundert mich nicht, dass die BBC seine Reportage gekauft hat. Er spricht mit einer Leidenschaft über Wirtschaft, die geradezu sexy wirkt.“

„Wenn du meinst.“

„Auch Roland verdankt es ihm, dass Channel 16 uns den Zuschlag für die Produktion gab. Unsere Idee, die Moderation gegensätzlichen Charakteren wie Simon und Stella zu übertragen, hat die Entscheidungsträger überzeugt.“

Das konnte Clara nachvollziehen. Stella Holt, Gastgeberin diverser Talkshows im Nachmittagsprogramm, war berühmt für seichtes Geplauder und offenherzige Kleidung. Sie stellte einen krassen Gegenpol zu Simon Valentine dar, dem nüchternen, scharfsinnigen Analysten.

Es war kein Wunder, dass die Direktoren von Channel 16 begierig nach diesem Angebot gegriffen hatten, und ein Glück für die kleine TV-Produktionsfirma, die andernfalls Pleite gegangen wäre. Dank Rolands erfolgreichem Coup schwamm *MediaOchre* jetzt förmlich in Geld – das Budget für die Produktion war großzügig bemessen. Ein hervorragendes Filmteam, bestehend aus dem preisgekrönten Regisseur Ted und ausgezeichneten Kamera- und Tonleuten, fieberte dem Beginn der Dreharbeiten entgegen. Die Drehorte waren festgelegt, Verträge mit Fluglinien und Hotels abgeschlossen. Stella Holt würde der Sendung den nötigen Glamour verleihen, einzig die Zusage von Simon Valentine stand noch aus – woran Roland seine Assistentin unablässig erinnerte:

„Du bist die Produktionsassistentin, Clara. Wie du es anstellst, ist mir egal, aber du musst ihn ins Boot holen, sonst können wir das Projekt vergessen. Dann muss ich Konkurs anmelden, und wir alle stehen auf der Straße.“

Allein der Gedanke ließ sie erschauern, und sie stützte mutlos den Kopf in die Hände. „Wie kann ich ihn nur zur Mitarbeit bewegen? Er nimmt meine Anrufe nicht mehr entgegen und beantwortet keine E-Mails. Ich muss ihn unbedingt persönlich sprechen ... aber wie?“

„Kannst du ihm nicht ‚zufällig‘ bei einer Party über den Weg laufen?“, schlug Ted vor.

Sie hob den Kopf und deutete mit der Hand auf den Bildschirm. „Sieht er etwa aus wie ein Partylöwe? Soweit ich weiß, besteht sein Leben aus nichts als Arbeit. Sogar die Aufnahmen für die Nachrichten werden in seinem Büro gedreht. Dadurch entfällt die Möglichkeit, ihm bei der BBC im Lift zu begegnen.“

„Warte vor seinem Büro und folge ihm auf dem Nachhauseweg.“

„Um als Stalkerin verhaftet zu werden? Nur wenn sich gar keine andere Lösung findet.“

Ted rutschte vom Schreibtisch hinunter, setzte sich auf einen freien Bürostuhl und drehte sich gedankenverloren damit im Kreis herum, während Clara halbherzig im Internet nach weiteren Informationen über Simon suchte.

„Wir könnten ihm eine Überraschungstorte ins Büro schicken“, schlug er nach einer Weile vor.

„Und ich liefere sie dort ab.“ Sie hielt inne, die Finger über der Tastatur, den Kopf zur Seite geneigt, und dachte über die Idee nach. „Wahrscheinlich würde man mich bereits an der Rezeption aufhalten.“

„Du könntest auch aus der Torte springen.“

Ein vernichtender Blick traf ihn.

„Danach nimmt er mich bestimmt ernst! Ebenso gut könnte ich als Callgirl auftreten. Lass dir bloß nicht einfallen, Roland diesen Vorschlag zu unterbreiten!“, warnte sie, als sie bemerkte, dass Ted interessiert aufhorchte. „Er wäre imstande, mich dazu zu zwingen.“

Wieder wandte sie sich dem Computer zu. „Wenn er Kinder hätte, könnte ich mich als Nanny bei ihm einschleichen und ihn mit einem herzergreifenden Lied umstimmen.“

„Zweckmäßiger wäre es, irgendwo in der Dritten Welt eine Weberei zu eröffnen“, empfahl Ted, der an ihre Fantasien über ‚The Sound of Music‘ gewöhnt war. „Er unterstützt mit Begeisterung kleine Unternehmen in Existenznöten.“

„Diese Beschreibung trifft exakt auf *MediaOchre* zu, wenn er nicht bald einwilligt, den Moderatorenjob zu übernehmen.“ Sie überflog weiter die Informationen auf dem Monitor, auf der Suche nach dem rettenden Strohalm. „Zu schade, dass er sich nichts aus Publicity macht. Ihm geht es ... Hoppla!“

Ted sah sie erwartungsvoll an. „Was ist?“

„Er hält morgen Abend einen Vortrag in der Handelskammer, hinterher gibt es einen Umtrunk. Vielleicht gelingt es mir, mich einzuschmuggeln und ihn abzapfen.“

„Gute Idee. Zieh deinen kürzesten Rock an, damit er deine tollen Beine sieht.“

„Ich wollte ihn eigentlich mit meinem Intellekt beeindrucken“, erwiderte sie schnippisch.

„Versuch es lieber mit den Beinen!“

Ich hätte doch ein dezenteres Kleid anziehen sollen, dachte Clara und zupfte nervös an ihrem Rocksäum. Das pinkfarbene Minikleid, zu dem sie Pumps mit schwindelerregend hohen Absätzen trug, bildete einen krassen Kontrast zu den dunklen Anzügen der übrigen Gäste. Während ihrer Suche nach einem Platz im hinteren Bereich des Vortragssaals zog sie zahlreiche Blicke auf sich. Endlich fand sie einen freien Stuhl. Die Dame neben ihr, die immerhin gewagt hatte, in einem beigefarbenen Hosenanzug zu erscheinen, musterte sie missbilligend,

während der beleibte Herr auf ihrer anderen Seite ihr unverhohlen auf die Beine starrte, bis Simon Valentine endlich zu sprechen begann.

Es war ihr nicht schwergefallen, sich ohne Einladung Zutritt zu der Veranstaltung zu verschaffen – vermutlich hatte das Minikleid seinen Teil dazu beigetragen. Im Saal fühlte Clara sich jedoch völlig fehl am Platz, daher beschloss sie, sich ganz auf Simon zu konzentrieren, der am Rednerpult eine komplizierte Power Point Präsentation erläuterte.

Das Publikum hing wie gebannt an seinen Lippen, Clara hingegen fühlte sich von seinen Ausführungen überfordert. Der eine oder andere Begriff kam ihr vage bekannt vor – das war es auch schon. Wenn die anderen Zuhörer begeistert lachten und klatschten, fragte sie sich, welche Pointe ihr entgangen war.

Schließlich kapitulierte sie und begann stattdessen, ihre weitere Vorgehensweise zu planen. Nach dem Referat wollte sie sich so schnell wie möglich Simon nähern, ihn in eine ruhige Ecke locken und ihn mit Witz und Charme bezaubern, um dann das Gespräch vorsichtig auf die geplante Sendung zu lenken. Oder sollte sie sich lieber Teds Rat zu Herzen nehmen und ihn mit ihren Beinen beeindrucken? Mittlerweile war ihr beinahe jedes Mittel recht, wenn sie nur am nächsten Tag ihrem Chef eine Erfolgsmeldung überbringen konnte.

Dann würde er sie befördern, und sie könnte sich, nachdem sie einige seriöse Dokumentationen produziert hatte, endlich ihrer großen Leidenschaft zuwenden: dem Film. Einen Moment lang träumte sie von einer steilen Karriere als ernst zu nehmende Produzentin fesselnder Dramen, dann riss stürmischer Beifall sie in die Realität zurück.

Ihre Zukunftspläne mussten warten, jetzt galt es, ihren Job zu retten.

Die Handelskammer befand sich in einem eindrucksvollen Gebäude mit hohen Decken und großzügigen Treppenhäusern. Zahlreiche Porträts wichtiger Handelsherren aus der Zeit König Edwards zierten die Wände. Clara hatte in Erfahrung gebracht, dass der an den Vortrag anschließende Empfang in der Bibliothek abgehalten wurde. Als sie sich endlich den Weg dorthin gebahnt hatte, war der Raum bereits voller Menschen. Sie nahm von einem Kellner ein Glas Weißwein entgegen und umkreiste misstrauisch die Menschenmenge. Einige der Gäste erkannte sie, berühmte Journalisten und Politiker, die sich angeregt unterhielten.

Wie soll ich Simon Valentine beeindrucken, wenn ich gar nichts von Finanzen verstehe? überlegte sie, von Selbstzweifeln ergriffen. Am liebsten hätte sie auf dem Absatz kehrtgemacht und wäre nach Hause gegangen. Doch dieser Abend war vermutlich ihre einzige Chance, ihn persönlich zu treffen. Das durfte sie sich nicht entgehen lassen.

Während sie nach ihrem Opfer Ausschau hielt, summete sie leise eine Melodie vor sich hin – ihre bewährte Methode, sich Mut zu machen. Schließlich entdeckte sie ihn inmitten einer Gruppe seriös wirkender Frauen in unifarbenen Hosenanzügen, die jedes seiner Worte mit beifälligem Nicken bedachten.

Was an diesem Mann bringt offensichtlich intelligente Frauen förmlich um den Verstand? wunderte sie sich.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, schien ihm jedoch nicht zu behagen. Immer wieder blickte er auf die Uhr, und als ein Kellner an ihm vorüberging, stellte er sein noch unberührtes Glas auf dessen Tablett ab, lächelte

entschuldigend in die Runde und bahnte sich einen Weg aus dem Gedränge.

Er kann doch nicht schon gehen, dachte Clara erschrocken. Hastig nahm sie die Verfolgung auf, drängte sich durch die Menschenmenge und folgte ihm in die riesige Eingangshalle, die er in Richtung Garderobe durchquerte. Anscheinend wollte er tatsächlich seinen Mantel holen und die Veranstaltung verlassen.

Wenn es ihr nicht gelang, ihn zu sprechen, hatte sie den grässlichen Vortrag vergebens über sich ergehen lassen. Jetzt oder nie! dachte sie. Laut klapperten ihre Absätze über den Marmorboden, als sie ihm hinterherlief.

„Dr. Valentine?“, rief sie ganz außer Atem.

Nur mit Mühe unterdrückte Simon einen Fluch. Das Publikum hatte seinen Vortrag begeistert aufgenommen. Er hätte es jedoch vorgezogen, im Anschluss daran direkt nach Hause zu fahren, statt den Empfang zu besuchen. Kaum hatte er die Bibliothek betreten, war eine Schar von Frauen geradezu über ihn hergefallen. Schuld daran war das Fernsehen. Seit er in den Nachrichten auftrat, war er eine Berühmtheit – leider.

Dabei hatten sowohl er als auch seine Arbeitgeber die Idee begrüßt, breiten Bevölkerungsschichten tiefere Einblicke in das aktuelle wirtschaftliche Geschehen zu vermitteln und das Konzept der Mikrokredite zu fördern. Dass er dadurch zum Liebling der Damen aufsteigen würde, hatte er nicht vorhergesehen.

Es war ihm überaus peinlich, wie diese Frauen förmlich an seinen Lippen hingen, und er war froh, ihnen für einen Moment zu entkommen. Leider lief ihm bereits die nächste Verehrerin hinterher.

Einen Augenblick lang erwog er so zu tun, als hätte er nichts gehört, dann verwarf er den Gedanken wieder. Er

hatte bereits erlebt, dass ihm ein weiblicher Fan bis auf die Herrentoilette gefolgt war. Also blieb er ergeben stehen, atmete tief durch und wandte sich um.

Zu seiner Überraschung ähnelte die junge Frau in keiner Weise seinen üblichen, zumeist intellektuellen Anhängerinnen.

Im ersten Moment nahm er nur leuchtendes Pink wahr, dann bemerkte er zwei atemberaubende Beine. Er blinzelte heftig.

Einen so kurzen Rock, dermaßen frivole Schuhe haben diese heiligen Hallen noch nie gesehen, schoss es ihm durch den Kopf.

Unwillkürlich richtete er den Blick erneut auf die spektakulären Beine, dann rief er sich zur Ordnung. Nur weil Astrid ihn verlassen hatte, würde er nicht beim Anblick der ersten hübschen Beine schwach werden.

„Ja?“, fragte er abweisend.

Die Frau ließ sich von seinem kühlen Tonfall nicht abschrecken und lächelte freundlich. „Ich wollte Ihnen unbedingt persönlich mitteilen, wie gut mir Ihr Vortrag gefallen hat. Sie haben einige brillante Argumente angeführt.“ Von der Verfolgungsjagd auf den absurd hohen Schuhen war sie noch ganz außer Atem.

„Welche genau meinen Sie?“, fragte er mit einem leichten Anflug von Boshaftigkeit nach. Vermutlich war es unfair, sie so festzunageln, aber ihm war gerade danach.

„Alle“, behauptete sie kess. Als ihre Blicke sich kreuzten, dämmerte ihr offenbar, dass ihre Antwort ihn nicht beeindruckte, und sie bemühte sich sichtlich, sich an Details zu erinnern.

„Das, was sie über qualitative Lockerung gesagt haben.“

„Seltsam. Ich habe nämlich über *quantitative* Lockerung gesprochen.“

„Ja, das auch“, erwiderte sie ungerührt.

Erwartet sie etwa, dass ich ihr zugutehalte, dass sie es überhaupt gewagt hat, mich anzusprechen? fragte er sich sarkastisch. Die meisten seiner Fans bereiteten sich intensiv auf eine Begegnung mit ihm vor, um ihm zu imponieren. Diese Mühe hatte sie sich eindeutig gespart.

„Interessieren Sie sich für Finanzpolitik?“

„Wahnsinnig“, log sie ungeniert und schenkte ihm einen unschuldsvollen Blick, der ihm beinahe ein Lachen entlockt hätte – ein seltenes Ereignis. Rasch presste er die Lippen fest aufeinander und betrachtete sie neugierig.

Sie war keine Schönheit im eigentlichen Sinn. Für sich genommen wirkten ihre Gesichtszüge durchschnittlich, auch das braune schulterlange Haar war wenig bemerkenswert. Doch sie verfügte über eine lebhafte Mimik und vermittelte den Eindruck von ungebändigter Energie. Etwas an ihr machte ihn nervös, und das gefiel ihm nicht.

„Haben Sie tatsächlich meinen Vortrag angehört?“

„Vom ersten Wort bis zum fesselnden Ende.“

„Und wie viel davon haben Sie verstanden?“

Wieder focht sie einen inneren Kampf mit sich aus – und entschied sich für Offenheit. „Na ja, nicht alles ... nur wenig ... ehrlich gesagt, überhaupt nichts. Aber ich bewundere Sie aufrichtig.“ Sie räusperte sich. „Wirtschaft ist eigentlich nicht mein Thema. Ich bin nur hier, weil ich Sie dringend sprechen muss.“

„Da ich mich ausschließlich mit wirtschaftlichen Belangen befasse, wird unsere Unterhaltung von kurzer Dauer sein.“ Mit diesen Worten wandte er sich ab, doch sie griff nach seinem Arm und hielt ihn fest.

„Es dauert nicht lange, versprochen.“ Und noch ehe er sich aus ihrem Griff befreien konnte, begann sie: „Mein Name ist Clara Sterne und ich ...“

Das genügte ihm. Er runzelte die Stirn. „Die Clara Sterne, die mich mit Anrufen und E-Mails belästigt und nicht

versteht, was das Wort nein bedeutet?“

„Sie erinnern sich an meinen Namen? Ausgezeichnet.“

„Sparen Sie sich den Atem. Ich mache nicht mit bei Ihrer albernem Sendung. Ein für alle Mal: nein.“

„Aber Sie haben mir noch nicht einmal Gelegenheit gegeben, Ihnen zu erklären, was wir planen“, protestierte sie. „Wir befassen uns ganz seriös mit der Frage, was Romantik ist und ob es sie überhaupt gibt.“

„Ist Ihnen entgangen, dass wir uns inmitten einer weltweiten Rezession befinden? Da sind wahrlich interessantere Themen zu erforschen.“

„Sie bezweifeln also ihre Existenz?“

Genauso gut hätte sie ihn fragen können, ob er an den Weihnachtsmann glaubte. „Romantik ist ein Kunstbegriff, den pfiffige Marketingleute geprägt haben.“

„Dann vertreten Sie genau diese These in unserer Sendung! Wir wünschen uns eine ernsthafte Diskussion zwischen Ihnen und Ihrer Co-Moderatorin, bei der die unterschiedlichsten Aspekte beleuchtet werden.“

„Eine ernsthafte Diskussion? Sollte meine Partnerin nicht eine Fußballerfrau sein, die Talkshows im Nachmittagsprogramm moderiert?“

„Exfrau“, betonte Clara. „Und gerade dieser Kontrast verleiht unserer Dokumentation ihre besondere Note.“

Was für eine unglaublich ausdrucksvolle Mimik sie hat! schoss es Simon durch den Kopf. Der strahlende Blick aus ihren braunen Augen bannte ihn wie einen Hasen im Lichtkegel der Autoscheinwerfer. Irritiert trat er einen Schritt zurück und schüttelte den Kopf.

„Das ist mir egal. Meine Entscheidung ist gefallen“, erwiderte er schneidend.

Sie sah ihn bestürzt an. Wie konnte sie ihn überzeugen, wenn er nicht einmal bereit war, ihr zuzuhören? „Stört Sie der Gedanke, den Zuschauer von Ihrem Standpunkt

überzeugen zu müssen? Ich fand Ihre Reportage ausgesprochen eindrucksvoll, unsere soll ebenso interessant werden.“

„Mein Thema war die Bekämpfung von Armut! Das können Sie unmöglich vergleichen!“

„Nein, natürlich nicht“, versuchte sie hastig ihren Fehler zu berichtigen. „Wie wäre es, wenn wir Ihnen als Gegenleistung für die Moderation unserer Sendung die Möglichkeit böten, eine Fortsetzung zu Ihrem Bericht zu drehen?“ Die Idee erschien ihr hervorragend, allerdings musste sie noch Rolands Zustimmung einholen. „Das wäre eine ausgezeichnete Publicity.“

Wieder hatte sie das Falsche gesagt. „Es geht mir nicht um Berühmtheit, sondern darum, das System zu verändern, damit diejenigen Hilfe bekommen, die sie benötigen. Das hat nichts mit ...“

Er brach mitten im Satz ab und erstarrte zusehends.

Etwas hinter ihr fesselte seine Aufmerksamkeit, und Clara wandte sich neugierig um. Ein Paar kam auf sie zu, eine kühle elegante Schönheit in Begleitung eines südländisch wirkenden attraktiven Mannes.

Einen Moment herrschte betretenes Schweigen, dann sagte die Frau: „Hallo, Simon.“

„Astrid“, erwiderte er knapp und neigte höflich den Kopf.

Zwischen den beiden geht etwas vor, dachte Clara, aber was? Neidisch betrachtete sie die Frau mit der makellos schimmernden zarten Haut, dem perfekt geschnittenen blonden Haar und der fantastischen Figur.

Dass sie auch Simon gefiel, war nicht zu übersehen. Er stand da wie versteinert und ließ sie nicht aus den Augen.

Wenn mich nicht alles täuscht, ist sie seine Exfreundin oder Geliebte, überlegte Clara.

„Du kennst Paolo noch nicht“, sagte Astrid gelassen, doch eine verräterische Röte auf ihren Wangen verriet ihre

Anspannung. „Paolo Sparchetti, Simon Valentine.“

Die Männer musterten einander mit unverhohlener Feindseligkeit.

„*Ciao*“, grüßte Paolo auf Italienisch und schlang seiner Begleiterin den Arm in einer eindeutig besitzergreifenden Geste um die Taille.

Clara beobachtete das Geschehen voller Interesse. Der sonnengebräunte Italiener mit den vollen Lippen und dem Dreitagebart wirkte unwiderstehlich sexy. Seinetwegen könnte ich mich für jedes noch so trockene Thema begeistern, dachte sie und fragte sich erneut, weshalb ausgerechnet Simon zahllose weibliche Fans anzog.

Umso besser verstand sie seine Eifersucht auf Paolo. Er hatte ihm nur eine angedeutete Verneigung zuteilwerden lassen, was sie sehr aufschlussreich fand.

Die beiden Männer waren so gegensätzlich, wie man sich nur vorstellen konnte: Der unzugängliche, konventionelle Simon und der Südeuropäer in elegantem Designerjackett, dessen Hemd am Kragen offen stand, der mit jedem Atemzug Leidenschaft verströmte und an dessen Handgelenk eine Herrenhandtasche baumelte.

Sie hätte ihren Kopf darauf verwettet, dass Simon eher sterben, als eine solche Handtasche benutzen würde.

Wieder herrschte Stille.

Gespannt beobachtete sie Astrid, die sich offenbar zwischen beiden Männern hin- und hergerissen fühlte. Sie stand dicht an Paolo geschmiegt, schien jedoch begierig auf Simons Reaktion zu warten.

Das ist meine Chance, erkannte Clara. Sie würde Simon und Astrid wieder zusammenbringen, aus Dankbarkeit würde er bei ihrem Projekt mitwirken. Einen Versuch war es allemal wert.

2. KAPITEL

Rasch überschlug Clara ihre Optionen. Sollte sie versuchen, Paolos Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen? Im Vergleich mit Astrid mangelte es ihr jedoch an Schönheit und Eleganz, daher erschien ihr der Plan wenig Erfolg versprechend.

Wesentlich einfacher war es vermutlich, ihre Eifersucht zu wecken. Dazu brauchte sie Simon lediglich einige liebevolle Blicke zuzuwerfen und anzudeuten, dass er eine andere gefunden hatte. Verliebtheit vorzutäuschen, dürfte ihr nicht schwerfallen, immerhin hatte sie vor Jahren von der Bühne geträumt und Schauspielunterricht genommen. Ihre Karriere war zwar peinlich schnell zu Ende gewesen, doch die Grundlagen der Schauspielerei beherrschte sie immer noch.

Freundlich lächelnd trat sie dicht an Simon heran und streckte Astrid die Hand entgegen, die sie überrascht ansah. „Hallo, ich bin Clara.“

Kein Wunder, dass sie meine Anwesenheit bislang nicht registriert hat, dachte sie. An Paolos Arm würde sie auch keine anderen Frauen beachten, solange es sich nicht um ernst zu nehmende Rivalinnen handelte.

Astrid betrachtete die Frau im pinkfarbenen Minikleid mit gerunzelter Stirn, dann ergriff sie die dargebotene Hand und erwiderte kühl: „Hallo.“

„Simon war einfach brilliant, finden Sie nicht auch?“ Clara warf ihm einen bewundernden Blick zu. „Er hat es geschafft, sogar mich für Wirtschaft zu begeistern. Ich habe unendlich viel von ihm gelernt, Sie nicht auch?“

„Astrid ist Managerin eines Hedgefonds“, warf Simon ein.

„Wie aufregend.“ Der Begriff sagte ihr nichts. „Wie hat Ihnen der Vortrag gefallen?“

„Er war ausgezeichnet. Natürlich höre ich nahezu alle seine Reden.“

„Ich bin jedes Mal aufs Neue fasziniert“, deutete Clara an. Sich stundenlange Vorträge anzuhören, nur um des Vergnügens willen, seiner Stimme zu lauschen – wenn das keine Liebe war!

Astrid ließ sie einfach links liegen und wandte sich wieder Simon zu: „Ich fände es gut, wenn du und Paolo einander besser kennenlernen.“

Statt sich auf den deutlichen Hinweis hin zu verabschieden, lächelte Clara strahlend in die Runde und ergriff Simons Arm. „Es war nett, Ihre Bekanntschaft zu machen“, versicherte sie fröhlich, während Simon unter ihrer Berührung förmlich erstarrte.

„Wir sehen uns morgen im Büro. Lass uns gehen, Paolo“, gab Astrid sich geschlagen, übersah Clara absichtlich und ging mit ihrem Begleiter davon.

Simon blickte dem Paar hinterher, bis es hinter einer Säule verschwand.

„Haben Sie das gesehen?“, fragte er fassungslos. „Dieser Mann trägt eine Handtasche!“

Ich hatte also recht, frohlockte Clara innerlich. „Es war eine Herrenhandtasche.“

„Das macht es nicht weniger peinlich.“ Jetzt erst fiel ihm ein, mit wem er sprach, und er ging zum Angriff über. „Was fällt Ihnen eigentlich ein, sich in eine private Unterhaltung einzumischen.“

„Ich hatte den Eindruck, Sie könnten Unterstützung gebrauchen.“

„Wobei?“

„Dabei, Astrid zurückzuerobern.“

„Was? Woher wissen Sie, dass ich das will?“, fragte er unbedacht. Als ihm klar wurde, dass er sich verraten hatte, warf er ihr einen wütenden Blick zu.

„Das sieht doch ein Blinder.“

Simon starrte Clara ungläubig an. Wer, zum Teufel, ist diese Frau? fragte er sich. Nerven hatte sie jedenfalls, das musste er ihr zugutehalten. Außer ihr – und seiner Mutter – wagte es niemand, so mit ihm zu sprechen.

„Und es hat auch schon gewirkt: Ist Ihnen nicht aufgefallen, wie unangenehm es ihr war, dass wir ein Paar sind?“, erklärte sie ihm geduldig.

„Das sind wir nicht!“

„Woher soll sie das wissen?“

Das kann nur ein schlechter Traum sein, dachte Simon. Schließlich hatte er sein Leben unter Kontrolle. Alles war säuberlich in Schwarz und Weiß eingeteilt. Es bestand keine Notwendigkeit, sein Privatleben zu diskutieren, und ganz bestimmt keine, sich auf ein bizarres Gespräch mit einer Frau einzulassen, die ein unanständig kurzes Kleid in einer schreienden Farbe trug, sich hemmungslos in eine Unterhaltung einmischte und ungebetenen Rat erteilte.

„Jeder Narr erkennt, weshalb Astrid mit Paolo zusammen ist – er ist schlichtweg heiß. Ebenso offensichtlich hat sie aber noch eine Menge für Sie übrig.“ In ihrer Stimme schwang unüberhörbar Verwunderung mit. „Statt Paolo böse anzustarren, sollten Sie lieber versuchen, sie eifersüchtig zu machen.“

„Eifersucht?“ Simon fragte sich, weshalb er nicht einfach auf dem Absatz kehrt machte und ging.

Clara nickte eifrig. „Zeigen Sie ihr, was sie verpasst.“

„Und das geht Sie etwas an, weil ...?“

„Wie ich schon sagte, ich möchte Ihnen helfen. Möglicherweise muss ich zu diesem Zweck für einen begrenzten Zeitraum Ihre Begleiterin spielen und so tun, als würde ich Sie anhimmeln, wenn wir Astrid treffen. Ihr ist es zuwider, dass Sie eine neue Freundin haben. Irgendwann

wird sie Sie darauf ansprechen, dann müssen Sie Ihre Chance ergreifen.“

„Und was wünschen Sie als Gegenleistung? Oder soll ich raten?“, fragte Simon empört über ihre Unverfrorenheit.

„Natürlich wissen Sie, was ich von Ihnen will: Sie sollen eine einstündige Sendung moderieren.“ Sie sah ihn erwartungsvoll an. „Wie sieht es aus, gilt der Handel?“

Glaubt sie wirklich, dass ich auf diesen Unsinn eingehe? dachte Simon ungehalten. Es würde seinen Ruf als seriöser Wissenschaftler ruinieren, wenn er bei diesem sentimental Quatsch mitmache.

„Ich habe einen anderen Vorschlag.“ Er krümmte den Finger in einer verschwörerischen Geste, und sie trat erwartungsvoll näher. Ein zarter Duft nach Zitrone schlug ihm entgegen. „Er lautet folgendermaßen: Sie gehen und lassen mich in Ruhe. Im Gegenzug rufe ich nicht nach dem Sicherheitsdienst, um sie rauswerfen zu lassen. Was meinen Sie?“

„Oh nein, bitte ...“, stammelte sie enttäuscht.

Doch er blieb hart und ließ sich auch von ihrem flehenden Blick nicht umstimmen. „Ich zähle bis zehn, dann rufe ich die Wache.“

„Schon gut.“ Hastig kramte sie in ihrer Handtasche, zog eine Visitenkarte hervor und drückte sie ihm in die Hand. „Falls Sie Ihre Meinung doch noch ändern.“ Dann wandte sie sich ab und ging.

Kopfschüttelnd sah Simon ihr hinterher und gönnte sich einen letzten Blick auf ihre langen schlanken Beine und die Hüften, die sie ungeachtet ihres Misserfolgs verführerisch hin und her schwang. Dann verschwand sie um eine Ecke, und das Klappern ihrer Absätze verhallte. Erst jetzt bemerkte er, dass er ihre Karte zwischen den Fingern hin und her drehte. Irritiert hielt er inne.

Clara Sterne, Produktionsassistentin, MediaOchre Productions, stand darauf. *MediaOchre* – das klang wie medioker: mittelmäßig! War das ein schlechtes Omen oder lediglich ein Hinweis auf einen grässlichen Geschmack bei Wortspielen? Wie dem auch war – mit solchen Leuten wollte er nichts zu tun haben.

In Ermangelung eines Mülleimers steckte er die Karte in die Jackentasche, fest entschlossen, sie bei nächster Gelegenheit zu entsorgen. Er hatte nicht die Absicht, Clara Sterne jemals wiederzusehen.

Nervös trommelte Simon mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. Solange Astrid und er noch ein Paar gewesen waren, hatte es sich als vorteilhaft erwiesen, in derselben Firma zu arbeiten. Jetzt war es bestenfalls ... peinlich.

Das Zusammensein mit ihr hatte er immer als überaus angenehm empfunden. Sie neigte nicht zu überschwänglichen Gefühlen, machte nie Szenen, und im Büro hatte sie sich absolut professionell verhalten.

Bis heute verstand er nicht, wieso sie ihre befriedigende Beziehung einem hübschen Italiener geopfert hatte. Er hatte sie für glücklich gehalten, doch dann hatte sie ihm von dem Mann erzählt, der sie im Sturm erobert und ihr die Leidenschaft und Romantik geboten hatte, nach der sie sich sehnte.

Wenn das nicht verrückt war!

Als sie eben bei ihm angeklopft und ihn um ein paar Minuten seiner Zeit gebeten hatte, hatte er sich gefreut, sie zu sehen. Beim Fachgespräch würde sie schnell erkennen, um wie viel besser sie mit ihm dran war. Eine tiefgründige Unterhaltung mit einem Mann, der Handtaschen benutzte, hielt er für unmöglich. Paolo würde sie bald langweilen.